

men der Deckengemälde, den Altarblättern, den Apostelfiguren und vielem mehr zu und führt deren Bedeutung und Wirkungskraft stets auf den theologischen Unterbau der Barockzeit zurück. Er führt Bibelstellen, Liedtexte oder Gebete an, um die Symbolik vieler Details zu entschlüsseln, und ganz im Vorbeigehen erklärt er noch wichtige Fachbegriffe.

Etwas ausführlicher widmet er sich dem Hauptfresko, der Freskenfolge in der gesamten Kirche sowie den Altären und der Kanzel als zentrale Orte des Kirchenraums, insbesondere aber den Dutzenden von Pflanzen und Lebewesen im Gewölbe, deren Bedeutung sich dem Betrachter – ganz gleich ob Kirchgänger oder Tourist – nicht auf Anhieb erschließt. Er nimmt den Leser und Kirchenbesucher quasi bei der Hand und führt ihn in die tieferen Sinn-schichten: «Doch offenbart ein zweiter und tiefer gehender Blick darüber hinaus, dass alles hier Dargestellte, sei es eine Elster, ein Hirschkäfer oder eine Fliege, eine tiefere theologische Bedeutung besitzt.» Hierin tritt die Leitlinie Wolfgang Urbans mit diesem Buch zutage: der Besucher der Kirche oder Leser seines Buches möge die sichtbaren Dinge nicht sukzessiv als gegeben abhaken, sondern die große und großartige «Bedeutungs-fülle von Architektur und Kunst» erkennen. Zugleich weist der Kleriker Urban, der er außerdem ist, aber noch auf einen ganz anderen wesentlichen Aspekt hin: «So wirkt alle irdische Herrlichkeit – und gemeint ist auch die Pracht Steinhausens – nur als blasser Abglanz der himmlischen und ewigen.»

Urban gelingt übrigens noch ein Weiteres: Er schärft Blick und Verstand des Lesers für Kunst und Architektur über das Erlebnis Steinhausens hinaus. Nach der Lektüre dieses Buches sieht insbesondere der Laie andere, vor allem barocke, Räume und Bauten sicherlich mit anderen Augen an und geht nicht nur oberflächlich über die Figuren und Male-reien hinweg. Urbans Büchlein über die Barockkirche Steinhausen ist – Absicht des Autors oder nicht – ein kleines Lehrbuch über das Erkennen und Erschließen von Bedeutungen

und Sinnzusammenhängen geworden. Vor allem aber ist es ihm gelungen, das theologische Konzept der Kirche und die liturgischen Zusammenhänge in verständliche Worte zu fassen, und das Besondere bereits bei der Lektüre erlebbar zu machen, auch wenn es den Besuch nicht zu ersetzen vermag.

Bernd Langner

Dieter Buck

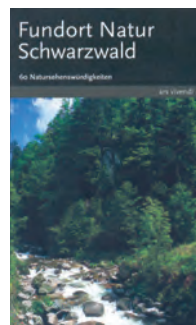
**Fundort Natur Schwarzwald – 60 Natursehenswürdigkeiten.**

Verlag ars vivendi Cadolzburg 2015.

296 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Broschiert € 14,90.

ISBN 978-3-86913-554-0



Wanderführer erscheinen in der Regel alle paar Jahre neu. Das ist gut so, denn es gibt immer mal wieder Änderungen in der Wegführung, bei Öffnungszeiten von Museen

usw., und nichts ist ärgerlicher, als mit einem Wanderführer älteren Datums irgendwo vor verschlossenen Türen zu stehen oder den Weg nicht zu finden. Kauft man sich also einen neuen Wanderführer, erwartet man Aktualität, aber auch sonstige Verbesserungen.

Beim hier vorzustellenden Buch verwundert zunächst, dass aus zwei Büchern (Nord- und Südschwarzwald, erschienen 2001/02) eines gemacht worden ist – doppelt so dick und schwer wie die alten Büchlein und damit reichlich unhandlich für die Anoraktasche. Man fragt sich unwillkürlich, warum man ein 296 Seiten starkes Buch mit 60 Wandervorschlägen zwischen Pforzheim und Lörrach (150 km Luftlinie) auf einer Wanderung mit sich rumtragen soll, um nachlesen zu können, ob man irgendwo an einer Wegabzweigung rechts oder links gehen soll. Das ist schlichtweg unpraktisch. Und man fragt sich auch, was sechs Wandervorschläge in der Rheinebene und etliche im Neckartal bei Rottweil in einem Wanderführer für den

Schwarzwald zu suchen haben. Ein Bildband mit der Schilderung von 60 Sehenswürdigkeiten, um auf eine Landschaft aufmerksam und neugierig zu machen, okay, Broschüren (für Nicht-GPS-Anwender) für einzelne Wanderungen oder ein Dutzend Vorschläge in einer Gemeinde auch okay, im vorliegenden Fall aber hat man beides zusammengemischt und das ist unpraktisch.

Dem Rezensenten ist gleich zu Beginn des Lesens ein Doppelblatt aus dem Buch unter den Tisch gefallen. Der Satz «Es fehlt eine Übersichtskarte.» war schon geschrieben, da fand sich das Blatt wieder. Also: Ein winziges Kärtchen mit 60 Nummern liegt dem Buch bei, möge es Ausflüglern nicht unter den Autositz rutschen! Als Einschlagklappe wäre die Karte weitaus praktischer gewesen.

Die Wandervorschläge sind weitgehend aus den älteren Büchern übernommen und wurden ergänzt um Informationen zu Sehenswürdigkeiten. Es gibt aber auch da leider zahlreiche Mängel festzustellen; nur beispielhaft: Der Text «Wildseemoor und Hohlohsee» ist wacker fad, zum Hohlohsee selbst kein Wort und auch zur Aussicht vom Hohlohturm nichts. Zu den Zavelsteiner Krokuswiesen ist zu lesen, dass die Krokusblüte «vor vielen Jahren ein überwältigendes Schauspiel gewesen» sei und man erwartet, dass nur noch Reste der Pracht zu sehen sind, aber drei Sätze weiter steht, dass «die Wiesen über und über mit prachtvollen Blüten ... übersät» sind, was ja auch stimmt. Dem Satz, dass es die einzige Stelle in Süddeutschland sei, wo dieser Krokus wild wachse, folgt der Satz, dass man ihn vereinzelt auch «in der Geislinger Gegend oder im Südschwarzwald» finde. So entdeckt man als aufmerksamer Leser immer wieder Ungenauigkeiten, Widersprüchlichkeiten oder aber Plattitüden, letztere vor allem in Bildunterschriften: «In der Röttenbachklamm entfaltet die Wutach ihre ganze Schönheit.» (S. 243). Warum die Röttenbachklamm wohl so heißt wie sie heißt? Weil eben nicht die Wutach, sondern der Röttenbach durchfließt! Unter «Nützliche Adressen» ist das Naturschutzzen-

trum Feldberg enthalten, das Naturschutzzentrum Ruhestein unerklärlicherweise nicht. So könnte man weiter machen mit vielen Ungereimtheiten, und man kann der nächsten Auflage des Büchleins nur einen kritischen Lektor wünschen. Oder aber man wählt in der Buchhandlung einen anderen Naturreiseführer über den Schwarzwald; Auswahl gibt es genug.

Reinhard Wolf

Christoph Morrissey

### Hülen, Sandgruben und Holzwiesen.

Herausgegeben vom Landkreis Reutlingen 2015. 88 Seiten mit 66 Abbildungen. Broschiert € 10,-. (zu beziehen über das Kreisarchiv Reutlingen)



Elemente der historischen Kulturlandschaft wie die im Buchtitel beispielhaft Genannten verdienen Beachtung. Im ehemaligen Truppenübungsplatzge-

lände, auf das sich das Büchlein maßgeblich bezieht, sind davon viele erhalten geblieben, zum Großteil besser als außerhalb, wo sie infolge des Strukturwandels der Landwirtschaft mehr verändert und öfters beseitigt worden sind als unter der militärischen Nutzung.

Zunächst vermisst man etwas den Roten Faden im Büchlein, bald aber versteht man: Einem auf einer Doppelseite geschilderten Objekt im ehemaligen Truppenübungsplatzgelände folgt die Beschreibung eines vergleichbaren Objekts außerhalb, das frei zugänglich ist. Im ehemaligen Truppenübungsplatzgelände ist nämlich das Verlassen der Wege aufgrund der Kampfmittelbelastung und aus Naturschutzgründen untersagt. Vermutlich war der Anlass für die Auftragsarbeit, den Nachweis zu liefern, dass es im Truppenübungsplatzgelände nichts Einmaliges gibt, was dem Besucher vorenthalten wird und was er nicht anderswo aufsuchen und anschauen kann.

Dies ist eine ganz interessante Fragestellung, ob es zu deren Beantwortung

allerdings eines Büchleins bedarf, das zur Hälfte ein Führer ist und mit der anderen Hälfte «Verbotenes» zeigt, mag dahingestellt bleiben. Der «verbotene Teil» wäre eigentlich etwas für einen Aktenordner der Biosphärengebietsverwaltung, den freigeordneten Platz hätte man für eine eingehendere Schilderung der zugänglichen Kulturlandschaftselemente und ihres geschichtlichen Zusammenhangs gut brauchen können.

Gleichwohl, die Texte sind gut recherchiert und geschrieben, die Bilder aussagekräftig. Und da die Literatur zur Thematik Kulturlandschaftselemente der Schwäbischen Alb keineswegs ins Kraut schießt, ist das Büchlein ein wertvoller Beitrag zum Verstehen der schönen Alblandschaft.

Reinhard Wolf

Gerhard Hachmann und Rainer Koch (Hg.)

### Wider die rationelle Bewirtschaftung! Texte und Quellen zur Entstehung des deutschen Naturschutzes. Aus Anlass des 200. Geburtstags von Philipp Leopold Martin (1815-1885).

Bonn-Bad Godesberg 2015 (BfN-Skripten, 417). Ca. 330 Seiten. Zahlreiche Abbildungen (SW). Gebundenes Heft. ISBN 978-3-89624-152-8.

Eine pdf-Version kann bei Bundesamt für Naturschutz heruntergeladen werden unter: [www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/skript417.pdf](http://www.bfn.de/fileadmin/BfN/service/Dokumente/skripten/skript417.pdf)

Trotz zahlreicher Studien, die in den letzten Jahrzehnten zur Geschichte des Natur-, Umwelt- und auch Heimatschutzes erschienen sind, gibt es immer wieder Neues und Erhellendes zu entdecken, wenn es um Wurzeln und Traditionsstränge dieser Bewegungen geht. Lange etwa wurde die Wortschöpfung «Naturschutz» Ernst Rudorff, dem Nestor des deutschen Heimatschutzes, zugewiesen, der in den 1880er-Jahren in seinen Tagebüchern immer häufiger darüber reflektierte, dass Natur und Landschaft im industrialisierten Zeitalter entgrenzter Möglichkeiten der Naturbeherrschung und Naturnutzung umgekehrt auch Gegenstand bewah-

render und schützender Zuwendung sein müssten. Bei der Suche nach Erstbelegen dieses Begriffes «Naturschutz» ging es weniger um das Wort selbst, sondern um die Sache bzw. um das Bewusstsein, welches sich mit der Entfaltung der Industriemoderne formierte und festigte – dass Natur eben nicht nur ein Objekt menschlicher Interessen und Nutzungen sein könne, sondern angesichts des Zerstörungspotenzials der Moderne zusehends zu einer bedrohten Größe werde. Diese fürsorgende Zuwendung speiste sich natürlich aus unterschiedlichen Traditionssträngen, Ideenreservoirs und Vorläufern. Dass diese Frage nach der Natur dann aber auch als explizites Anliegen des «Naturschutzes» vorgetragen wurde, war Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich neu. Wie gesagt – bislang wurde dies meist Ernst Rudorff in den Mund gelegt. Allerdings gab es auch hier – wie die anzuzeigende Veröffentlichung darlegt – bereits frühere Stichwortgeber. Philipp Leopold Martin (1815-1885), dem der Band gewidmet ist, verwendete ihn bereits im Jahr der Gründung des Deutschen Reiches, 1871, in einer Artikelserie über «Das Deutsche Reich und der internationale Thierschutz» in der Zeitschrift «Der Waidmann». Nicht nur wegen dieser Begriffskreation, sondern vor allem aufgrund seiner grundlegenden und differenzierten Überlegungen für einen modernen und vor allem auch internationalen Artenschutz wird er von den Herausgebern als Vordenker des heutigen Naturschutzes gewürdigt.

Dieser Philipp Leopold Martin mag im Schwäbischen kein gänzlich Unbekannter sein. Er arbeitete seit 1859 als erster Tierpräparator am Königlichen Naturalienkabinett in Stuttgart und gründete hier 1874 auch ein eigenes naturkundliches Privatmuseum, das er allerdings alsbald wieder schließen musste. Seine museologischen Verdienste sowie seine Bedeutung für die Geschichte der Tierpräparation dürften geläufiger sein, auch, wie hoffentlich auch recht bald in der landesgeschichtlichen Dissertation von Uwe Albrecht («Bilder aus dem Thierleben». Philipp Leopold Martin und die Popularisie-